

Die Landesausstellung setzt sich zum Ziel, das Land zu zeigen, wie es wirklich ist. Dieser Absicht dient vor allem der allgemeine Teil mit dem Titel **«Weg der Schweiz»**. Worin liegt das Wesen dieses Landes mit seinem reichen Gefüge, seiner langen, ereignisvollen Geschichte und seinen eigenwilligen Bewohnern? In einer Welt, die den Gesetzen einer schnellen Entwicklung gehorcht, ist es für uns als Einzelne und als Gemeinschaft unumgänglich, uns darauf zu besinnen, was wir sind und was wir sein wollen, wo wir stehen und wohin wir gehen.

Als Einführung und eigentliches Rückgrat der Expo gibt der **«Weg der Schweiz»** die Synthese alles dessen, was in den andern Sektoren der Ausstellung ausführlich zur Sprache kommt. Er zerfällt in sechs Unterabteilungen. Die drei ersten, **«Natur und Mensch»**, **«Freiheiten und Rechte»**, **«Ein Kleinstaat und die Welt»**, veranschaulichen das Dauernde im Dasein der Schweiz, indem sie zeigen, wie die Natur, das Denken, die Lage mitten in Europa auf unser gemeinschaftliches und politisches Leben einwirkten und die bleibenden Züge unseres Volkscharakters prägten. Der Besucher erkennt die Grundlinien im Leben der Schweizer nicht, indem er die Schweizergeschichte chronistisch abschreitet, sondern indem er in künstlerisch gestalteten, Bühnenbildartigen Räumen, an Texten, Dokumenten und Kunstwerken schweizerisches Lebensgefühl kennenlernt. Die Ausstellung ist so angelegt, dass sich die Einsichten dem Besucher im Gehen darbieten wie eben auf einem Weg.

In der vierten Unterabteilung **«Ein Tag in der Schweiz»** hat man Gelegenheit, sich aktiv an der Vorführung zu beteiligen. Der Schweizer sieht sich Bildern gegenübergestellt, die seine heutige Lebensweise festhalten und kann eine Reihe von Fragen beantworten, die ihm erlauben, sich besser kennenzulernen. Die beiden letzten Unterabteilungen sind auf die Zukunft bezogen. Fragt **«Die Schweiz im Spiegel»**, ob wir bereit sind, die kommenden Aufgaben zu meistern, so ist die Abteilung **«Aufgaben von morgen»** von einem zuversichtlichen Glauben an die Zukunft getragen.

Unser Land erscheint so nacheinander im Lichte seiner Geschichte, seines Alltags und seiner Zukunft. In den drei ersten unseren Wesenszügen gewidmeten Abteilungen ist die Stimmung ernst. Ein heiterer, vergnüglicher, manchmal leicht spöttischer Geist herrscht in der Abteilung **«Ein Tag in der Schweiz»**, welche unser Alltagsleben beleuchtet. Aufrichtig, vertrauensvoll und entschlossen erscheint der Schweizer in den beiden letzten, der Zukunft geltenden Abteilungen.

Der **«Weg der Schweiz»** ist also mehr als eine farbige und abwechslungsreiche Bilderschau unseres Landes. Er führt dem Besucher eindrücklich vor Augen, wie sehr die Schweiz, bei aller Verschiedenheit ihrer Landschaften, ihrer Sprachen, Glaubensbekenntnisse in ihrer Lebensform und in der politischen Gesinnung doch eine Einheit bildet. So wird der Schweizer sein Land in sinnvollen Zusammenhängen sehen, indem er den Weg seines Landes zurückverfolgt und seinen heutigen Standort ermittelt. Er erkennt die Kräfte, die das Land gebildet haben, begreift die Gegenwart und ist aufgerufen, die Zukunft mitzugestalten.

EXPO 1964

IV. NATUR UND MENSCH

Eine gebirgige und rauhe aber grossartige Natur hat den Menschenschlag *geformt, der auf dem Boden der heutigen Schweiz lebt, in besonders ausgeprägter Art in den Urkantonen und in den andern Berggebieten.* Dieser urwüchsige Charakter kommt in der Gestaltung des Eingangs und des Innenhofes der Unterabteilung « **Natur und Mensch** » zur Darstellung. Der Boden besteht aus Steinen und Platten, und in einer Rinne fliesst Wasser, das Symbol der Wandlung und Erneuerung. Der Besucher wird unmittelbar hineinversetzt in das spannungsreiche Verhältnis zwischen Mensch und Natur; er verfolgt ihren gegenseitigen Einfluss und die allmähliche Beherrschung der Naturgesetze durch den Menschen.

Die Unterabteilung « **Natur und Mensch** » betont, dass die natürlichen Gegebenheiten eines Landes, wie sie hier plastisch durch Marcel Schaffner versinnbildlicht werden, für sein Schicksal ausschlaggebend sind. Die ersten Schweizer waren **Bergbauern**. Die wirtschaftlichen Gemeinschaften der Bergtäler waren die Wegbereiter der politischen Gemeinden. In den abgeschiedenen Tälern, wo das Kulturland eng bemessen und die Lebensbedingungen hart sind, musste man sich zusammenschliessen, um leben und weiterbestehen zu können. Die Umwelt und das Leben der Bergbauernfamilie gestalten die Maler Adrien Holy und Bodjol in einer Szenerie und einem Wandbild.

Nun entdeckte der Tourismus schon im 18., vor allem aber im 19. Jahrhundert die Schönheit der Berge und verwandelte die Lebensbedingungen der Bergbevölkerung, indem er ihr neue Verdienstmöglichkeiten brachte. Dann kamen die Stauwerke, nutzten die Wasserkraft und ersetzten unserem Lande einen Teil der fehlenden Kohle- und Erzvorkommen mit der « weissen Kohle ».

Unsere Täler öffnen sich nach dem **Mittelland** und den **Städten**. Lange standen sich die regierenden Städte und die ländlichen Gemeinden eifersüchtig gegenüber, doch schliesslich verbanden sie wirtschaftliche und militärische Notwendigkeiten. Der Bauer ist Hüter unseres Bodens und bleibt im väterlichen Erbe verwurzelt. Der Familienbetrieb bleibt die Grundlage der Landwirtschaft. Mehr als die Hälfte des Landesbedarfs an *Nahrungsmitteln wird durch unsere Landwirtschaft gedeckt. Dem Weinbau kommt überlieferungsgemäss eine bevorzugte Stellung zu.*

Ein Gips-Relief von Toni Grieb veranschaulicht die Gliederung des Schweizer Mittellandes, wo unter anderem auch eine unberührte Landschaft, ein abgelegener Bauernhof, ein kleines und ein grösseres Dorf mit *Industrie und dem umliegenden Rebgebiet in stilisierter Form* dargestellt sind.

Die alte Stadt gestaltet Serge Diakonoff mit Hilfe von Stichen und Urkunden zum städtischen Leben im Mittelalter, während eine andere Darstellung mit Photographien von Jean Mohr wirkungsvoll den Aufbau der modernen Stadt vor Augen führt.

Aus der graphischen Darstellungsweise ergibt sich augenfällig, dass die Schweiz keine Zentralgewalt, keine Hauptstadt kennt, welche die Glieder des Landes unwiderstehlich anzieht und beeinflusst. Vielmehr haben die zahlreichen Städte alle ihre regionale Ausstrahlung. Und sie wachen dabei eifersüchtig über ihre Eigenständigkeit und Selbständigkeit. Heute aber neigt auch das Leben der ländlichen Gemeinde dazu, sich immer mehr demjenigen der grossen Städte anzugleichen. Die Anziehung, die die Stadt seit jeher auf den Landbewohner ausübte, stellt von Tag zu Tag das Gleichgewicht zwischen Stadt und Land in Frage.

Dank seines Arbeitswillens und der Notwendigkeit, alle seine natürlichen und menschlichen **Hilfsquellen** wirkungsvoll auszunützen, dank der beruflichen und fachlichen Ausbildung, dem Unternehmungsgeist, der technischen Zuverlässigkeit und der politischen Stabilität ist dieses « Hirtenvolk » reich geworden. Aus einem Auswandererland, das sie einst war, ist die Schweiz zu einem Land starker Einwanderung geworden, wo Hunderttausende von ausländischen Arbeitskräften den reibungslosen Ablauf der Wirtschaft sichern. Die verschiedenen Faktoren dieses wirtschaftlichen Aufstiegs sind in einer graphischen und photographischen Darstellung von Guido Haas verzeichnet.

Beim nächsten Thema, **Mannigfaltigkeit und Einheit**, geben die plastischen Elemente von Walter Vögeli die verschiedenen Gegenden der Schweiz, zuerst verstreut, dann in ihrer Vereinigung und Zusammengehörigkeit, wieder. Die geographischen, ethnischen oder religiösen Besonderheiten verschmelzen in einer gemeinsamen Lebensform und stellen sich unter das gleiche politische und staatsbürgerliche Ideal. Dadurch, dass der Einzelne den föderalistischen Gedanken annimmt, wird unsere Einheit gestärkt, unsere Selbständigkeit unterbaut und die Zukunft vorbereitet.

Guido Haas, Wandbild (1964) (Ausschnitt); Thema: Entwicklung –
Dynamik – Expansion; Länge 14,08 m, Höhe 2,4 m. Ausgeführt für
die Schweizerische Landesausstellung 1964, EXPO 64, Sektor «Weg
der Schweiz», Pavillon «Natur und Mensch», Halle 5 «Quellen un-
seres Reichtums».







